

Werner Rieß

**eManual Alte Geschichte:
Quellenband: Christentum**

Erschienen 2020 auf Propylaeum-DOK

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-49042

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004904>

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4904>

Plot. Enn. 3,4,2

Leitfragen:

- 1) Wie vollzieht sich nach Plotin der Abstieg der Seele?
- 2) Auf welcher Philosophie beruht Plotins Denkmodell?
- 3) In welchem Verhältnis steht diese Philosophie zu anderen religiös-philosophischen Phänomenen der Spätantike?

Kommentar:

Plotin, ein griechischer Philosoph des 3. Jahrhunderts n. Chr., kam wahrscheinlich aus Ägypten. Er gilt allgemein als einer der ersten und wichtigsten Vertreter des sogenannten Neuplatonismus, einer in der Spätantike sehr wichtigen philosophischen Strömung, die auf der Auslegung von Platons Werken beruht.

In diesem Abschnitt seiner *Enneaden* beschreibt Plotin, wie sich der Abstieg der Seele vollzieht. Nach ihm war die Seele Teil eines Kreislaufes von Wiedergeburten, an deren Ende idealerweise die Einheit mit Gott, dem reinen Intellekt, steht oder aber der Abstieg zu einem niederen Lebewesen, wie Tieren oder Pflanzen. Plotin sieht die Ursache der jeweiligen Wiedergeburt im Verhalten der Seele im vorhergehenden Leben. Stets seien alle drei Aspekte der Seele (intellektueller, sinnlicher und vegetativer) vorhanden. Wenn ein Mensch im Wesentlichen nach dem Intellekt gelebt habe, so werde er als Mensch wiedergeboren. Sollte er sich den Sinnen und der sinnlich wahrnehmbaren Welt verschrieben haben, so wird er als Tier wiedergeboren, jeweils passend zu den Emotionen, denen er am meisten verschrieben war. Wenn ein Mensch aber nur auf Fortpflanzung und damit die vegetative Funktion der Seele gezielt habe, so werde er nach Plotin gar als Pflanze wiedergeboren. Dieses Denkmodell beruht eindeutig auf Platons Theorie der Seelenwanderung und der Ideenlehre. Letztere besagt, dass wir, dies entstammt dem Höhlengleichnis, nur Abbilder der Wirklichkeit mit unseren Sinnen wahrnehmen; lediglich der reine Intellekt könne das Wahre erkennen. Die Seelenwanderungslehre Platons beinhaltet ebenfalls diesen Kreislauf, allerdings ist er in der *Politeia* noch nicht so ausführlich dargestellt wie bei Plotin.

Der Neuplatonismus fügt sich in eine ganze Reihe religiös-philosophischer Strömungen der Spätantike. Denn die Idee der Seelenwanderung und des Ab- und Aufstiegs von Seelen ist nicht weit entfernt von den Gedanken der Gnostiker oder auch der christlichen Idee der fleischlichen Auferstehung, sowie der Vorstellung von Himmel und Hölle. In der christlichen Vorstellung führt ein sündhaftes Leben in die Hölle, ein tugendhaftes in den Himmel – im Neuplatonismus führen die Triebe zur Wiedergeburt als Tier, der Intellekt zur Erlösung durch Aufstieg. Erlösungsreligionen und -philosophien hatten in der Spätantike geradezu Hochkonjunktur, und der Neuplatonismus fügt sich gut in die anderen Theorien und Glaubensrichtungen ein.

Plot. Enn. 3,4,2

Text Übersetzung:

(Übersetzung Hermann Friedrich Müller)

[3,4,2] Und von dieser Seele gilt hauptsächlich der Ausspruch: "alles was Seele ist, waltet über das Unbeseelte"; von den Einzelseelen gilt er in verschiedener Weise. "Sie durchwandert den ganzen Himmel bald in dieser, bald in jener Form" d.h. entweder im empfindenden oder denkenden oder in der bloß vegetativen Form. Denn der herrschende Theil derselben thut das ihm Zukümmliche, die anderen Theile sind unthätig, denn sie sind ausserhalb. Im Menschen aber herrscht nicht das Schlechtere, sondern es ist zugleich mit vorhanden, freilich auch nicht stets das Bessere, sondern auch das Andere nimmt einen gewissen Raum ein. Deshalb [sind auch die Menschen nicht bloss denkende, sondern] auch empfindende Wesen. Sie haben ja auch Organe der Empfindung; auch erinnert vieles in ihnen an die Pflanzen, denn der Körper wächst und erzeugt. Alle Theile wirken also zusammen, nach dem Bessern aber wird die ganze Form als Mensch bezeichnet. Wenn nun die Seele den Körper verlässt, so wird sie das was sie in überwiegendem Maasse war. Deshalb muss man zu dem Höheren seine Zuflucht nehmen, um nicht zur sensitiven Seele zu werden, indem man den Bildern der sinnlichen Wahrnehmung folgt, noch zur vegetativen, indem man dem Zeugungstriebe und der sinnlichen Begier nach Speise folgt, sondern hinan zum Intellektuellen, zum Geist, zu Gott. Diejenigen welche den Menschen bewahrt haben, werden wieder Menschen; die welche bloss in sinnlicher Empfindung gelebt haben, Thiere. War ihre sinnliche Empfindung mit Zorn gepaart, werden sie wilde Thiere, und der hierbei stattfindende Unterschied bedingt den Unterschied dieser Thiere; war sie von Begierde begleitet, von sinnlicher Lust am Begehren, so werden sie die unmässigen und gefrässigen Thiere. Bildete aber nicht einmal die Empfindung im Verein mit diesen Trieben den Grund ihres Lebens, sondern gesellte sich Trägheit der Empfindung hinzu, so werden sie gar Pflanzen; denn dieser vegetative Theil war bei ihnen allein oder doch vorwiegend thätig, ihre Sorge war darauf gerichtet, Bäume zu werden. Diejenigen welche die Musik liebten, im übrigen aber lauter waren, lässt Plato zu Singvögeln werden; die welche als Könige unvernünftig regierten, zu Adlern, wenn nicht anderweitige Schlechtigkeit ihnen anhaftet; die welche sich mit ihren Gedanken in die Lüfte versteigen und sich ohne vernünftige Einsicht stets zum Himmel erheben, zu hochfliegenden Vögeln. Wer die bürgerliche Tugend besitzt, wird Mensch; wer sie aber in ungenügendem Grade besitzt, wird ein geselliges Thier, eine Biene oder dergleichen.

Sulp. Sev. vit. Mart. 3

Leitfragen:

1. Welche Problematik entstand durch Martins Zeit als Soldat?
2. Wie werden Martins (christliche) Tugenden dargestellt?
3. Welche Rolle spielt die Mantelteilung für die Verehrung Martins?

Kommentar:

Martin von Tours kann wohl zu Recht als einer der bedeutendsten Heiligen Galliens bezeichnet werden. Der ausführliche Bericht über sein Leben und Wirken - die *Vita Sancti Martini* - wurde ca. 396/7 n.Chr. von einem gewissen Sulpicius Severus verfasst. Dieser war ein Zeitgenosse und Bewunderer von Martin und gibt dem Leser in seiner Vita ein vielschichtiges Bild des Heiligen, zudem vermeidet sie einen, direkten Bezug auf das Zeitgeschehen zu nehmen, was ihr einen überzeitlichen Rahmen verleiht. Wichtige Bezugspunkte der hagiographischen Schrift sind die Wunder, die Missionierung und die christliche Nächstenliebe und Tugendhaftigkeit des Mönchs und Bischofs.

Die Vita beginnt mit der Beschreibung der Herkunft und Jugend Martins, der wahrscheinlich um 316/17 n.Chr. in Sabaria (heute Ungarn) als Sohn eines Militärtribuns geboren wurde. Es folgen die Beschreibungen seines Militärdienstes und seines mönchischen Lebens bis zu seiner Wahl zum Bischof. An diese schließen sich die Aufzählungen seiner Wundertaten, wie die Zerstörung paganer Tempel und Götzenbilder sowie Episoden über Wunderheilungen und Totenerweckungen. Martin starb im Jahre 397 in Candes - von den Gläubigen bereits als Heiliger verehrt. Martin starb eines natürlichen Todes und wird als Heiliger dadurch nicht zu den Märtyrern (*martyres*), sondern zu den Bekennern (*confessores*) gezählt. Das besondere an der hagiographischen Lebensbeschreibung des Heiligen Martin ist, dass diese vor seinem Tod endet, was - wie bei jedem hagiographischem Text - dazu führt, dass man sich zwingend der Intention des Autors gewahr werden muss.

Die Episode der Mantelteilung ist die bekannteste Geschichte über den Heiligen Martin und gleichzeitig auch das am meisten vorkommende ikonographische Element in der Martinsverehrung. Die Teilung des Mantels steht dabei symbolisch für das moralische Handeln

im Sinne des Gebotes Christi: „Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan (Mt. 25,4).“

Dabei war das Bild von Martin als Soldat für das Christentum immer schon per se schwierig. Sulpicius Severus versucht ihn aus diesem Grund in dem vorliegenden Quellenabschnitt zu einem *miles christi* - einem Soldaten Christi - zu stilisieren. Martin wird in der vorliegenden Szene eben nicht als römischer Soldat beschrieben, sondern sein „Soldat-sein“ wird genutzt, um seine Fürsorge und Tugendhaftigkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Somit vereinen sich in ihm die Gegensätze der militärischen paganen Umwelt mit der des friedvollen Christentums. Dieser Gedanke wird noch einmal in der Verwendung des „weltlichen“ Schwertes deutlich, das Martin benutzt, um seine christliche Tat der Nächstenliebe auszuführen.

Die Weiterführung Martins militärischer Dienstzeit nach seiner Taufe mit 18 Jahren entwickelte sich zu einer weiteren Problematik. Das Problem, welches dies mit sich brachte, lag darin, dass Papst Siricius (384-399 n.Chr.) all diejenigen kirchliche Ämter verwehrte, die nach ihrer Taufe noch Militärdienst leisteten. Es zeigt sich, dass diese Thematik zu dieser Zeit eine hohe Brisanz inne hatte, sodass sich vor diesem Hintergrund die Aussagen von Sulpicius Severus einordnen lassen können; Sulpicius ist in diesen Passagen der Vita besonders bemüht, ein tadelloses Bild von Martin zu zeichnen - was ihm ohne Frage auch gelingt. Er versteht es geschickt, nicht nur die christliche *caritas* in das militärische Leben und Handeln Martins zu integrieren, sondern auch seine Bereitschaft, sich ohne Waffen den feindlichen Truppen zu stellen, als Bereitschaft zum Martyrium zu stilisieren. Dieses Bild von Martin als Märtyrer wird nochmal in der späteren Beschreibung seines asketischen Lebens genutzt. Hier wird die Askese als unblutiges Martyrium beschrieben. Dieser selbstaufgelegte Lebensstil entwickelte sich in einigen Teilen des Römischen Reiches, wie z.B. in Syrien zu Extremformen, wie den Säulenheiligen. Bei Martin war die strenge Askese auch verantwortlich dafür, dass er diverse Wunder vollbringen konnte. In der Vita wird also das Bild von Martin als tugendhafter Christ, als Märtyrer, Asket, Mönch und als Bischof gezeichnet, damit vereint der literarische Martin alle anerkannten Formen von Heiligkeit in einer Person - und das zu Lebzeiten.

Ein weiterer Grund für die hohe Popularität der Szene der Mantelteilung, obwohl auch andere prägnante Eigenschaften Martins zur Auswahl gestanden hätten - man denke an den Heiligen Martin, der sich im Gänsestall versteckte, um dem Bischofsamt zu entgehen - könnte in der ikonographisch einfachen Darstellungsmöglichkeit liegen. Die Szene lässt sich auf Siegeln, in der Malerei und der Plastik besonders gut darstellen. Besonders im Mittelalter und der Frühen Neuzeit wird verstärkt auf dieses Bild von Martin und der Mantelteilung zurückgegriffen, um auf

seine Nächstenliebe und die Nähe zum Volk zu verweisen. Noch heute ist die Szene das am meisten rezipierte Bild des Heiligen Martin - und wird vielerorts am 11. November bei St. Martins- oder Laternenumzügen wieder aufgegriffen.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Sulpicius Severus
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Sulp.Sev.vit.Mart. 3

Text Original:

Quodam itaque tempore, cum iam nihil praeter arma et simplicem militiae vestem haberet, media hieme, quae solito asperior inhorruerat, adeo ut plerosque vis algoris exstingueret, obvium habet in porta Ambianensium civitatis pauperem nudum: qui cum praetereuntes ut sui misererentur oraret omnesque miserum praeterirent, intellegit vir Deo plenus sibi illum, aliis misericordiam non praestantibus, reservari. (2) quid tamen ageret? nihil praeter chlamydem, qua indutus erat, habebat: iam enim reliqua in opus simile consumpserat. arrepto itaque ferro, quo accinctus erat, mediam dividit partemque eius pauperi tribuit, reliqua rursus induitur. interea de circumstantibus ridere nonnulli, quia deformis esse truncatus habitu videretur: multi tamen, quibus erat mens sanior, altius gemere, quod nihil simile fecissent, cum utique plus habentes vestire pauperem sine sui nuditate potuissent. (3) nocte igitur insecuta, cum se sopori dedisset, vidit Christum chlamydis suae, qua pauperem texerat, parte vestitum. intueri diligentissime Dominum vestemque, quam dederat, iubetur agnoscere. mox ad angelorum circumstantium multitudinem audit Iesum clara voce dicentem: Martinus adhuc catechumenus hic me veste contextit. (4) vere memor Dominus dictorum suorum, qui ante praedixerat: quamdiu fecistis uni ex minimis istis, mihi fecistis, se in paupere professus est fuisse vestitum: et ad confirmandum tam boni operis testimonium in eodem se habitu, quem pauper acceperat, est dignatus ostendere. (5) quo viso vir beatissimus non in gloriam est elatus humanam, sed bonitatem Dei in suo opere cognoscens, cum esset annorum duodeviginti, ad baptismum convolavit. nec tamen statim militiae renuntiavit, tribuni sui precibus evictus, cui contubernium familiare praestabat: etenim transacto tribunatus sui tempore renuntiaturum se saeculo pollicebatur. qua Martinus exspectatione suspensus per biennium fere posteaquam est baptismum consecutus, solo licet nomine, militavit

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: J.Kösel
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Sulp.Sev.vit.Mart. 3

Text Übersetzung:

(J.Kösel)

Einmal, er besaß schon nichts mehr als seine Waffen und ein einziges Soldatengewand, da begegnete ihm im Winter, der ungewöhnlich rauh war, so daß viele der eisigen Kälte erlagen, am Stadttor von Amiens ein notdürftig bekleideter Armer. Der flehte die Vorübergehenden um Erbarmen an. Aber alle gingen an dem Unglücklichen vorbei. Da erkannte der Mann voll des Geistes Gottes, daß jener für ihn vorbehalten sei, weil die andern kein Erbarmen übten. Doch was tun? Er trug nichts als den Soldatenmantel, den er umgeworfen, alles Übrige hatte er ja für ähnliche Zwecke verwendet. Er zog also das Schwert, mit dem er umgürtet war, schnitt den Mantel mitten durch und gab die eine Hälfte dem Armen, die andere legte er sich selbst wieder um. Da fingen manche der Umstehenden an zu lachen, weil er im halben Mantel ihnen verunstaltet vorkam. Viele aber, die mehr Einsicht besaßen, seufzten tief, daß sie es ihm nicht gleich getan und den Armen nicht bekleidet hatten, zumal sie bei ihrem Reichtum keine Blöße befürchten mußten. In der folgenden Nacht nun erschien Christus mit jenem Mantelstück, womit der Heilige den Armen bekleidet hatte, dem Martinus im Schlafe. Er wurde aufgefordert, den Herrn genau zu betrachten und das Gewand, das er verschenkt hatte, wieder zu erkennen. Dann hörte er Jesus laut zu der Engelschar, die ihn umgab, sagen: "Martinus, obwohl erst Katechumen, hat mich mit diesem Mantel bekleidet". Eingedenk der Worte, die er einst gesprochen: "Was immer ihr einem meiner Geringsten getan, habt ihr mir getan", erklärte der Herr, daß er im Armen das Gewand bekommen habe. Um das Zeugnis eines so guten Werkes zu bekräftigen, würdigte er sich in dem Gewände, das der Arme empfangen hatte, zu erscheinen. Trotz dieser Erscheinung verfiel der selige Mann doch nicht menschlicher Ruhmsucht, vielmehr erkannte er in seiner Tat das gütige Walten Gottes und beeilte sich, achtzehnjährig, die Taufe zu empfangen. Er entsagte jedoch dem Heeresdienst noch nicht sogleich, da er den Bitten seines Tribuns nachgab, mit dem er in vertrauter Kameradschaft zusammenlebte. Denn jener versprach, nach Ablauf seiner Dienstzeit als Tribun der Welt den Rücken zu kehren. Durch diese Zusage ließ sich Martinus bestimmen, noch ungefähr zwei Jahre lang nach seiner Taufe, freilich nur dem Namen nach, zu dienen.

Euseb. De. Mart. Palaest. 3,1

Leitfragen:

- 1) Wie ist der Ablauf der Verfolgung in Palästina hier geschildert?
- 2) Welche Botschaft möchte der Autor mit diesem Bericht übermitteln?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt die Quelle auf die Erfolgsaussichten der Verfolgung zu?

Kommentar:

Eusebius von Cäsarea war ein Schriftsteller um die Wende vom dritten zum vierten Jahrhundert n. Chr., seine Kirchengeschichte ist eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der Spätantike, besonders des Christentums. In diesem Abschnitt berichtet er von den Verfolgungen unter Diokletian, deren Zeitzeuge er selbst war.

Ebenso wie in den anderen Teilen des Reiches wurde das Opfergebot Diokletians auch in Palästina umgesetzt. Hier war das Christentum besonders stark, da es dort schließlich auch entstanden war. Wie vom Kaiser befohlen, ordnete der Statthalter an, dass alle Bürger opfern sollten. Die Christen, die sich aus Glaubensgründen weigerten, wurden verhaftet und zum Tode verurteilt. Dabei wichen viele, so berichtet Eusebius, nicht einmal unter Folter von ihrem Glauben ab, sondern gingen bereitwillig in den Tod. Diese sogenannten „Zeugen“ (*martyroi* – Märtyrer) wurden für die Kirche später zu Helden. Eusebius berichtet uns hier von Szenen, in denen die Christen so demonstrativ todesverachtend auftraten, dass der Statthalter sie nicht im Circus hinrichten, sondern nach weiteren Tagen im Gefängnis enthaupten ließ. Da es Eusebius auch darum ging, das Andenken an das Vorbild der Märtyrer hochzuhalten, nennt er viele von ihnen hier namentlich.

Die Botschaft des Autors ist deutlich aus dem Text zu sehen. Die Verfolger, in diesem Fall der Statthalter, schrecken vor keiner Brutalität zurück, um die Christen entweder zum Opfer zu zwingen, oder hinzurichten. Die Christen jedoch, so Eusebius' Botschaft, wehrten sich standhaft, indem sie für ihren Glauben bereitwillig in den Tod gingen, so qualvoll er auch sein mochte. Diese Opferbereitschaft trug sicherlich einen großen Teil dazu bei, dass die Verfolgungen nur wenige Jahre später von Galerius als offensichtlich aussichtslos eingestellt wurden. Allerdings ist zu erwähnen, dass nicht alle Christen sich so verhielten, wie es Eusebius hier suggeriert. Viele brachen mit ihrem Glauben und opferten, wie es verlangt wurde, um der Folter zu entgehen und ihr Leben zu retten. Der Umgang mit diesen „Gestrauchelten“ (*lapsi*) war später für die Kirche kein geringes Problem.

Aus der Quelle lässt sich denn auch einiges auf die Erfolgsaussichten der Verfolgungen schließen. Zuerst einmal ist die große Zahl offensichtlich, die die Christen inzwischen darstellten. Eine derartig brutale Behandlung so großer Teile der Bevölkerung hätte womöglich früher oder später auch zu Aufständen geführt, trotz der hier so eindrücklich demonstrierten Gewaltfreiheit der Märtyrer. Gleichzeitig sind diese Märtyrer auch das eigentliche Problem für die Verfolger. Wenn die Christen nicht vor der Hinrichtung zurückschrecken und sich sogar absichtlich aneinander fesseln, um ihre Opferbereitschaft auszudrücken, kann der Statthalter so viele hinrichten wie er will: Er hat den Kampf auf der moralischen und massenpsychologischen Ebene schon verloren. Seine Reaktion zeigt, dass er dies begriffen hatte. Anstatt den Märtyrern im Circus eine Bühne zu bieten, lässt er sie Tage später enthaupten, damit sie sich nicht in derart performativer Art und Weise für ihren Glauben würden opfern können.

Euseb. De. Mart. Palaest. 3,1

Text Übersetzung:

(Übers. Andreas Bigelmair)

[3] Im Verlauf des zweiten Jahres entbrannte der Kampf gegen uns noch furchtbarer. Zu der Zeit, da Urbanus Statthalter der Provinz (Palästina) war, erging nämlich zum ersten Male ein Schreiben der Kaiser, das den allgemein verpflichtenden Befehl enthielt: allenthalben haben alle Einwohner den Götterbildern Opfer und Trankspenden zu entrichten. Damals legte Timotheus in Gaza, einer Stadt in Palästina, durch seine Ausdauer in allen Leiden eine glänzende Probe von der Echtheit seines Glaubens an Gott ab und erlangte die Krone der Sieger in den heiligen Kämpfen für die Religion: nach zahllosen Folterqualen, die er erdulden mußte, wurde er einem kleinen und langsam brennenden Feuer übergeben. Gleichzeitig mit ihm bewährten auch Agapius und unsere Zeitgenossin Thekla edelste Standhaftigkeit: sie wurden verurteilt, den wilden Tieren zum Fraße vorgeworfen zu werden. Doch wen hätte nicht Staunen erfaßt, wenn er mit ansah, was weiter geschah, wen hätte es nicht bis in die Seele hinein ergriffen, wenn er auch nur davon gehört? Als nämlich die Heiden ein Volksfest und die dabei üblichen Schauspiele feierten, sprach man vielfach davon, daß außer denen, die sonst schon vor ihnen zu kämpfen hatten, auch die jüngst zu den wilden Tieren Verurteilten zum Kampf erscheinen würden. Als das Gerücht hiervon sich immer weiter verbreitete und mehr und mehr zu allen drang, banden sich sechs Jünglinge, um ihre völlige Bereitwilligkeit zum Martyrium auszurücken, selbst die Hände, traten in raschem Schritte vor Urbanus, der eben gehen wollte und bekannten sich vor ihm als Christen. Ihr Aufnehmen eines Kampfes mit allen Schrecknisse zeigte es, daß diejenigen, welche sich des Glaubens an den Gott des Alls rühmen dürfen, auch vor den Angriffen von wilden Tieren kein Bangen empfinden. Der eine von ihnen hieß Timolaus und stammte aus dem Pontus, der zweite, aus Tripolis in Phönizien gebürtig, nannte sich Dionysius, der dritte von ihnen, mit Namen Romulus, war Subdiakon der Kirche in Diospolis; dazu kamen zwei Ägypter, Paesis und Alexander, und ein mit dem letzteren gleichnamiger Alexander von Gaza. Nicht gering war das Erstaunen, in das sie den Statthalter und seine Umgebung versetzten. Sofort wurden sie in das Gefängnis gebracht. Nachdem wenige Tage später ihnen zwei andere zugestellt worden waren – der eine, ebenfalls mit dem Namen Agapius, hatte schon vor ihnen ob seines wiederholten früheren Bekenntnisses schreckliche und mannigfache Foltern zu überstehen gehabt, der andere, der auch den Namen Dionysius trug, hatte ihnen das zum Lebensunterhalt nötige gebracht - , wurden alle, jetzt acht an der Zahl, an einem Tage in Cäsarea enthauptet, am vierundzwanzigsten Tage des Monats Dystrus, das ist am neunten Tage vor den Aprilkalenden.

Lact. mort. pers. 48

Leitfragen:

1. Was war die politische Ausgangslage für das Edikt?
2. Um was für eine Textgattung handelt es sich?
3. Welche Veränderungen ergaben sich für das Christentum?

Kommentar:

Das sog. Edikt von Mailand (auch Toleranzedikt oder Mailänder Vereinbarung) wird oftmals als eines der Schlüsselereignisse für den Aufstieg des Christentums genannt. Hierbei handelt es sich um eine Vereinbarung, die im Jahr 313 n.Chr. zwischen dem weströmischen Kaiser Constantin (später Constantin der Große) und dem oströmischen Kaiser Licinius getroffen wurde und den Bewohnern des Römischen Reichs eine freie Religionsausübung zugestand. Damit stand das Edikt von Mailand am Ende einer Reihe konfliktreicher Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Rom. Die Tetrarchie, die Diocletian geschaffen hatte, war zerfallen und Constantin hatte alle seine Rivalen ausgeschaltet, zuletzt Maxentius, der von ihm 312 n.Chr. in der berühmten Schlacht an der Milvischen Brücke geschlagen wurde. Im Vorfeld zu dieser entscheidenden Schlacht soll Constantin auch die Vision gehabt haben, die besagte, dass er im Zeichen Gottes (*caeleste signum dei*) mit dem Chi-Rho - dem Christogramm - auf den Schilden siegen werde (Siehe: Kommentar zu Konstantins Vision bei Laktanz). Kaiser Constantin im Westen und Licinius im Osten teilten sich anfänglich die Macht, besiegelt durch die Verheiratung von Licinius mit der Schwester Constantins. In den Folgejahren kam es allerdings auch zwischen diesen beiden Herrschern zu Spannungen, die erst 324 in der Schlacht bei Adrianopel ihr Ende fanden und Constantin als Alleinherrscher über das Römische Reich zurückließen.

Die moderne Bezeichnung als „Edikt“ ist hierbei allerdings irreführend, denn es handelte sich bei dieser Absprache nicht um einen offiziellen Erlass und schon gar nicht um ein „Toleranz“-Edikt. Inhaltlich baut der Text des Edikts von Mailand auf dem Edikt von Galerius aus dem Jahre 311 auf, in dem das Christentum bereits zur *religio licita* - gleichberechtigten und anerkannten Religion - erklärt wurde. Galerius gewährte den Christen durch sein Edikt eine freie Ausübung ihres Glaubens - zumindest solange sie durch diese die öffentliche Ordnung nicht störten - und gestand damit gleichzeitig das offizielle Scheitern der Christenverfolgungen ein. Im Gegensatz

dazu geht das Edikt von Mailand eher auf Gleichstellung und Wiedergutmachung ein. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Zurückerstattung von Grundbesitz an die Kirche, der während der Verfolgungen vielerorts privatisiert und verkauft worden war. Außerdem soll die Kirchengemeinschaft für die Schäden, die sie während der Verfolgungen zwischen 303 und 311 n.Chr. erlitten hatte, entschädigt werden. Durch diese Vereinbarung wird das Christentum also den übrigen Kulturen auch rechtlich gleichgestellt.

Beide Edikte werden bei Laktanz, in seinem Werk *de mortibus persecutorum* - über die Todesarten der Christenverfolger überliefert, außerdem in der griechischen Übersetzung in der Kirchengeschichte des Eusebius. Der christliche Apologet Laktanz beschreibt in seinem Werk die Lebens- und vor allem Leidens- und Todesgeschichten von zehn römischen Kaisern, die sich während der Christenverfolgungen besonders hervorgetan hatten. Dabei muss bedacht werden, dass das Werk mit der Intention verfasst wurde, den Aufstieg des Christentums zu rechtfertigen, demnach ist es z.T. stark „propagandistisch“ gefärbt und die beschriebenen Herrschaftsjahre der Kaiser werden oftmals in einem denkbar schlechten Licht dargestellt.

Obwohl das Christentum durch das Edikt ungleich bessergestellt und rechtlich anerkannt wurde, im großen Umfang seinen Grundbesitz zurückerhielt und die präferierte Religion des Kaisers war, wurde es zu diesem Zeitpunkt keinesfalls Staatsreligion. Constantin favorisierte das Christentum stets, was sich durch seine rege Kirchenbautätigkeit oder die Einberufung des ersten Konzils in Nicäa zur Klärung von Schismen und innerkirchlichen Fragen nachweisen lässt. Zur Staatsreligion wurde das Christentum allerdings erst im Jahr 380 n.Chr. durch Kaiser Theodosius erhoben. Nichtsdestoweniger markiert das Edikt von Mailand ohne Frage den Beginn für den Aufstieg des Christentums auf seinem Weg zur Staatsreligion.

Lact. mort. pers. 48

Text Original:

[1] Licinius vero accepta exercitus parte ac distributa traiecit exercitum in Bithyniam paucis post pugnam diebus et Nicomediam ingressus gratiam deo, cuius auxilio vicerat, retulit ac die Iduum Iuniarum Constantino atque ipso ter consulibus de resituenda ecclesia huius modi litteras ad praesidem datas proponi iussit:

[2] «Cum feliciter tam ego [quam] Constantinus Augustus quam etiam ego Licinius Augustus apud Mediolanum cinvenissemus atque universa quae ad commoda et securitatem publicam pertinerent, in tractatu haberemus, haec inter cetera quae videbamus pluribus hominibus profutura, vel in primis ordinanda esse credimus, quibus divinitatis reverentia continebatur, ut daremus et Christianis et omnibus liberam potestatem sequendi religionem quam quisque voluisset, quod quicquid <est> divinitatis in sede caelesti. Nobis atque omnibus qui sub potestate nostra sunt constituti, placatum ac propitium possit existere.

[3] Itaque hoc consilium salubri ac reticissi ma ratione ineundum esse credimus, ut nulli omnino facultatem abnegandam putaremus, qui vel observationi Christianorum vel ei religioni mentem suam dederet quam ipse sibi aptissimam esse sentiret, ut possit nobis summa divinitas, cuius religioni liberis mentibus obsequimur, in omnibus solitum favorem suum benivolentiamque praestare.

[4] Quare scire dicationem tuam convenit placuisse nobis, ut amotis omnibus omnino condicionibus quae prius scriptis ad officium tuum datis super Christianorum nomine <continebantur, et quae prorsus sinistra et a nostra clementia aliena esse> videbantur, <ea removeantur. Et> nunc libere ac simpliciter unus quisque eorum, qui eandem observandae religionis Christianorum gerunt voluntatem. Citra ullam inquietudinem ac molestiam sui id ipsum observare contendant.

[5] Quae sollicitudini tuae plenissime significanda esse credidimus, quo scires nos liberam atque absolutam colendae religionis suae facultatem isdem Christianis dedisse.

[6] Quod cum isdem a nobis indultum esse pervideas, intellegit dicatio tua etiam aliis religionis suae vel observantiae potestatem similiter apertam et liberam pro quiete temporis nostri <esse> concessam, ut in colendo quod quisque delegerit, habeat liberam facultatem. <Quod a nobis factum est. Ut neque cuiquam> honori neque cuiquam religioni <detrahitur> aliquid a nobis <videatur>.

[7] Atque hoc insuper in persona Christianorum statuendum esse censuimus, quod, si eadem loca, ad quae antea convenire consueverant, de quibus etiam datis ad officium tuum litteris certa antehac forma fuerat comprehensa. Priore tempore aliqui vel a fisco nostro vel ab alio quocumque videntur esse mercati, eadem Christianis sine pecunia et sine ulla pretii petitione, postposita omni frustratione atque ambiguitate restituant; qui etiam dono fuerunt consecuti, eadem similiter isdem Christianis quantocius reddant, etiam vel hi qui emerunt vel qui dono fuerunt consecuti, si petiverint de nostra benivolentia aliquid, vicarium postulent, quo et ipsis per nostram clementiam consulatur. Quae omnia corpori Christianorum protinus per intercessionem tuam ac sine mora tradi oportebit.

[9] Et quoniam idem Christiani non [in] ea loca tantum ad quae convenire consueverunt, sed alia etiam habuisse noscuntur ad ius corporis eorum id est ecclesiarum, non hominum singulorum, pertinentia, ea omnia lege quam superius comprehendimus, citra ullam prorsus ambiguitatem vel controversiam isdem Christianis id est corpori et conventiculis eorum reddi iubebis, supra dicta scilicet ratione servata, ut ii qui eadem sine pretio sicut diximus restituant, indemnitate de nostra benivolentia sperent.

[10] In quibus omnibus supra dicto corpori Christianorum intercessionem tuam efficacissimam exhibere debebis, ut praeceptum nostrum quantocius compleatur, quo etiam in hoc per clementiam nostram quieti publicae consulatur.

[11] Hactenus fiet, ut, sicut superius comprehensum est, divinus iuxta nos favor, quem in tantis sumus rebus experti, per omne tempus prospere successibus nostris cum beatitudine publica perseveret.

[12] Ut autem huius sanctionis <et> benivolentiae nostrae forma ad omnium possit pervenire notitiam, prolata programme tuo haec scripta et ubique proponere et ad omnium scientiam te perferre conveniet, ut huius nostrae benivolentiae [nostrae] sanctio latere non possit.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Aloys Hartl
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Lact. mort. pers. 48

Text Übersetzung: (Aloys Hartl)

Licinius verteilte den Teil des Heeres, der sich ihm ergeben hatte, unter seine Mannschaft, setzte dann mit dem Heere wenige Tage nach der Schlacht nach Bithynien über und hielt seinen Einzug in Nikomedien. Hier erstattete er Gott, durch dessen Beistand er gesiegt hatte, den schuldigen Dank und ließ am Tage der Iden des Juni (13. Juni 313) unter dem dritten Konsulate des Konstantin und Licinius folgendes Edikt an die Statthalter über die Wiederherstellung der Kirche öffentlich anschlagen:

„Nachdem wir, sowohl ich *Konstantinus Augustus*, als auch ich *Licinius Augustus* glücklich zu Mailand uns eingefunden hatten und alle Angelegenheiten der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit in Beratung nahmen, so glaubten wir unter den übrigen Anordnungen, von denen wir uns Nutzen für die Gesamtheit versprochen, vor allem die Dinge ordnen zu müssen, auf denen die Verehrung der Gottheit beruht, und zwar in der Art, daß wir sowohl den Christen wie auch allen übrigen freie Befugnis gewährten, der Religion sich anzuschließen, die jeder sich wählen würde, auf daß alles, was von göttlicher Wesenheit auf himmlischem Sitze thront, uns und allen, die unter unserer Herrschaft stehen, gnädig und gewogen sein möge. Und so glaubten wir in heilsamer und vernünftiger Erwägung den Entschluß fassen zu müssen, durchaus keinem die Erlaubnis zu versagen, der entweder der Religionsübung der Christen oder jener Religion sich zuwenden wollte, die er für sich als die geeignetste erachtete, auf daß die höchste Gottheit, deren Verehrung wir aus freiem Herzen ergeben sind, uns in allem die gewohnte Huld und Gnade erweisen könne. Es mag daher deine Ergebenheit wissen, daß es uns gefallen hat, die Bestimmungen, die in den früheren Erlassen an deine Dienstbeflissenheit über den Namen der Christen enthalten waren und die als durchaus ungünstig und unserer Milde widersprechend erschienen, alle ohne Ausnahme aufzuheben, so daß jetzt frei und unbehindert jeder, der die Religion der Christen zu beobachten geneigt ist, ohne alle Beunruhigung und Belästigung dieser Beobachtung obliegen mag. Und dies glauben wir deiner Besorgtheit ausführlichst zur Kenntnis bringen zu sollen, damit du wissest, daß wir freie und unbeschränkte Ausübung ihrer Religion den nämlichen Christen gewährt haben. Und indem du deutlich ersiehst, daß wir dieses den

Christen gestattet haben, so erkennt deine Ergebenheit, daß wir auch den übrigen eine ähnlich offene und uneingeschränkte Ermächtigung zur Ausübung ihrer Religion im Interesse der Ruhe unserer Zeit eingeräumt haben, so daß jeder in der Verehrung dessen, was er sich erwählt hat, ungehinderte Freiheit hat. Und dies ist von uns geschehen, damit keine Art von Gottesverehrung und keine Religion durch uns irgendwelchen Abbruch erfahre. Und überdies haben wir bezüglich der Gesamtheit der Christen folgendes zu bestimmen für gut befunden: Wer etwa solche Stätten, an denen die Christen früher zusammenzukommen pflegten — über welche auch in den früheren Schreiben an deine Dienstbeflissenheit besondere Anweisungen enthalten waren —, in früherer Zeit von unserem Schatze oder sonst von irgend jemand käuflich erworben hat, der muß dieselben ohne Kaufpreis und ohne irgendwelche Entschädigung mit Ausschluß aller Hintanhaltung und Umständlichkeit zurückerstatten. Und wer solche Stätten zum Geschenke erhalten hat, muß sie ebenfalls den nämlichen Christen in kürzester Bälde zurückgeben; und sowohl Käufer als Beschenkte mögen sich, wenn sie etwas von unserer Wohlgeneigtheit erhoffen, an unseren Stellvertreter wenden, damit auch für sie durch unsere Milde gesorgt werde. Und dies alles muß der Körperschaft der Christen durch deine Vermittlung unverweilt und unverzüglich übergeben werden. Und nachdem die nämlichen Christen nicht bloß die Stätten, an denen sie sich zum Gottesdienst zu versammeln pflegten, sondern auch noch anderes zum Eigentum hatten, das zum Recht ihrer Körperschaft, das heißt der Kirchen, nicht einzelner Menschen, gehörte, so wirst du all dieses nach dem Gesetz, das wir oben dargelegt haben, ohne jegliche Ausflucht und Widerrede denselben Christen, das heißt der Körperschaft und den Versammlungsstätten der Christen zurückgeben lassen unter Einhaltung der vorher erwähnten Rücksichtnahme, daß jene, welche dieselben ohne Entgelt zurückerstatten, Schadloshaltung von unserem Wohlwollen erwarten dürfen. In all diesen Dingen wirst du der erwähnten Körperschaft der Christen deine wirksamste Vermittlung angedeihen lassen, damit unsere Vorschrift je eher desto lieber zur Ausführung komme, auf daß auch hierin durch unsere Milde für die öffentliche Ruhe gesorgt werde. Auf diese Art wird es geschehen, daß, wie wir bereits oben angeführt haben, die göttliche Hülferweisung gegen uns, die wir in Dingen von höchster Wichtigkeit erfahren haben, für alle Zeit glücklich bei unseren Unternehmungen zur allgemeinen Glückseligkeit verbleibe. Damit aber der Wortlaut dieser unserer gnädigen Verordnung allen zur Kenntnis gelangen kann, so wirst du dieses Schreiben durch öffentlichen Anschlag überall bekannt machen und zur Wissenschaft aller gelangen lassen, damit die Anordnung unseres Wohlwollens niemand unbekannt bleiben kann.“

Euseb. De vita Constantini 3, 11-14

Leitfragen:

- 1) Wie gelingt es Konstantin nach Eusebius' Darstellung die streitenden Parteien in Nicäa zu versöhnen?
- 2) Wieso befasst sich Konstantin mit den innerkirchlichen Konflikten seiner Zeit?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt das auf seine Herrschaftspraxis zu?

Kommentar:

Eusebius von Cäsarea war Bischof und Zeitgenosse Konstantins, mit dem er auf sehr gutem Fuße stand. In diesem Abschnitt der Biographie des Kaisers beschreibt Eusebius ein Ereignis, an dem er selbst teilgenommen hatte: das Konzil von Nicäa. Es war einberufen worden, um zentrale Streitfragen zwischen den christlichen Strömungen zu klären, wie beispielsweise die Frage nach dem Wesen Gottes und Jesu sowie dem Termin des Osterfestes. Um beide Punkte herrschte ein heftiger Konflikt innerhalb der Kirche.

In der Darstellung des Eusebius tritt Kaiser Konstantin auf dem Konzil als Gastgeber in vermittelnder Rolle auf. Er hört alle Seiten an, zwingt die Anwesenden mit seiner Ruhe zur Ordnung, wir dürfen uns wohl tatsächlich tumultartige Szenen unter den Bischöfen vorstellen, wissen wir doch aus anderen Quellen, dass man mitunter auch nicht vor Handgreiflichkeiten zurückschreckte. Konstantin bleibt besonnen und greift vermittelnd in die Gespräche ein, versucht Gemeinsamkeiten zu finden. Das gelingt ihm, aber wohl auch deshalb, weil er in einer Rede auf seine Machtposition hingewiesen hatte und daran, dass auch andere Feinde der Kirche (beispielsweise sein Rivale Maxentius) ihm unterlegen waren. So gelingt es ihm am Ende, den Beschluss von Nicäa durchzubringen, der neben dem Termin für das Osterfest auch ein gemeinsames Glaubensbekenntnis enthält, das im Wesentlichen heute noch für die protestantische und die katholische Kirche gilt.

Interessant ist die Frage, wieso sich der Kaiser, der durchaus auch andere Probleme in Form von Usurpatoren oder äußeren Feinden hatte, mit einem auf den ersten Blick trivialen Konflikt innerhalb der Kirche befasst. Wieso sollte es den Kaiser angehen, ob Gott und Jesus nun wesensähnlich oder wesensgleich waren oder welche Gemeinde wann das Osterfest feierte? Die Antwort liegt auf der Hand: Der Kaiser möchte den inneren Frieden erhalten. In vielen Gegenden des Reiches, besonders im Osten, wo der Konflikt am heftigsten tobte, war dieser gefährdet. In Alexandria, wo die Strömungen besonders intensiv aufeinander trafen, kam es auch zu Ausschreitungen, Straßenkämpfen und Toten. Die Gefahr bestand also durchaus, dass zwischen den Hardlinern auf beiden Seiten eine Art innerchristlicher Bürgerkrieg ausbrechen konnte – das wollte Konstantin, der das Reich gerade einigermaßen befriedet hatte, um jeden Preis vermeiden.

Dies lässt auch Rückschlüsse auf seine Herrschaftspraxis zu. Konstantin erkennt das gewaltige Potential zu religiös motivierter Gewalt in seinem Reich und merkt, dass er dringend gegensteuern muss. Bemerkenswert ist dabei, dass er zu vermitteln versucht, damit er nicht sich und der Kirche zu viele Feinde schafft – offenbar konnte der Kaiser seine eigenen religiösen Überzeugungen von der politischen Notwendigkeit durchaus trennen. Ebenfalls auffallend ist, dass Konstantin keine Probleme damit hat, direkt in die Kirche hineinzuregieren und den Bischöfen (verhüllte) Anweisungen zu geben. Hier werfen schon Ereignisse ihre Schatten voraus, die viel später eintreten sollten, so beispielsweise der Konflikt zwischen Papst und Kaiser im Mittelalter.

Euseb. De vita Constantini 3, 11-14

Text Übersetzung:

(Übersetzung Andreas Bigelmair)

[11] Darauf erhob sich der Bischof, der auf der rechten Seite den ersten Platz einnahm, und hielt eine ziemlich kurze Rede, in der er sich an den Kaiser wandte und seinetwegen dem allmächtigen Gott feierlich Dank sagte. Als sich aber auch dieser wieder gesetzt hatte, trat Stille ein; aller Augen blickten unverwandt auf den Kaiser, dieser aber sah sie alle mild mit freundlichem Blicke an, sammelte sich im Geiste und hielt dann mit ruhiger und sanfter Stimme folgende Rede:

[12] "Mein höchster Wunsch war es, meine Freunde, mich euer Versammlung erfreuen zu können, und da ich ihn erfüllt sehe, spreche ich offen dem Herrscher der Welt meinen Dank aus, daß er mir zu allem andern auch noch dieses Glück zu erleben gewährt hat, das jedes andere übersteigt; ich meine das Glück, euch alle hier versammelt zu finden und zu sehen, daß alle ein und dieselbe einträchtige Gesinnung haben. Nicht also soll ein neidischer Feind unser Glück trüben, nicht soll der Dämon, der Freund alles Schlechten, nachdem durch die Macht des Erlöser-Gottes die gegen Gott ankämpfenden Tyrannen aus dem Wege geräumt sind, das göttliche Gesetz auf andere Weise bekriegen, indem er es mit Lästerungen überschüttet. Denn für schlimmer als jeder Krieg und jeder furchtbare Kampf gilt mir der innere Zwist der Kirche Gottes und schmerzlicher scheint mir dies als Kämpfe nach außen. Als ich so die Siege über die Feinde durch des Höchsten Willen und Beistand errungen hatte, glaubte ich, es erübrige mir nur Gott Dank zu sagen und mich zu freuen mit denen, die er durch mich befreit hat. Als ich aber wider alles Erwarten von eurem Zwiste vernahm, hielt ich, was hörte, durchaus nicht für unbedeutend, sondern von dem Wunsche beseelt, daß auch hierin durch meine Vermittlung Abhilfe geschaffen werden, rief ich ohne Verzug euch alle zusammen und ich freue mich nun, eure Versammlung zu sehen; dann aber, glaube ich, sind am allermeisten meine Wünsche erfüllt, wenn ich finde, daß ihr alle eines Herzens seid und daß ein allgemeiner Friede und eine Eintracht unter euch allen herrscht, die ihr als Priester Gottes in geziemender Weise auch andern predigen müßt. Zögert also nicht, o geliebte Diener Gottes und getreue Knechte des gemeinsamen Herrn und Erlösers von uns allen, die Veranlassung zu eurem Zwiste sogleich vorzubringen und die ganze Kette von Streitigkeiten durch Gesetze des Friedens zu lösen. Denn so werdet ihr sowohl zustande bringen, was dem höchsten Gott angenehm ist, als auch mir eurem Mitknechte übergroßen Gefalen erzeugen."

[13] Nachdem der Kaiser also in lateinischer Sprache gesprochen hatte und ein anderer seine Worte verdolmetscht hatte, gab er den Vorsitzenden der Synode das Wort. Da begannen die einen die anderen anzuklagen, diese aber verteidigten sich und erhoben Gegenbeschuldigungen. Als nun so von beiden Seiten sehr viel vorgebracht wurde und anfänglich ein großer Streit tobte, hörte der Kaiser langmütig allen zu und nahm mit gespannter Aufmerksamkeit das Vorgebrachte entgegen, und indem er sich in einzelnen Punkten für das aussprach, was von einer jeden Partei gesagt wurde, brachte er allmählich die streitsüchtigen Gemüter einander näher. Und weil er sich in ruhiger Milde an die einzelnen wandte und sich dabei der griechischen Sprache bediente, die ihm auch nicht unbekannt war, erschien er freundlich und gefällig; so konnte er die einen überzeugen, andere durch seine Worte beschämen, die, welche trefflich redeten, loben, alle aber zur Eintracht anfeuern, bis er es schließlich erreichte, daß sie über alle strittigen Punkte eines Sinnes und einer Meinung waren.

[14] So drang ein einheitlicher Glaube durch und für das Osterfest einigten sich alle auf denselben Zeitpunkt. Besiegelt wurden aber auch gleich die gemeinsamen Beschlüsse, nachdem sie aufgezeichnet worden waren, durch die Unterschriften der einzelnen Bischöfe. Danach erklärte der

Projekttitlel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Andreas Bigelmaier
Lizenz: CC-BY-NC-SA



Kaiser, hiermit habe er einen zweiten Sieg über den Feind der Kirche errungen, und er ließ darum Gott zu ehren ein Siegesfest feiern.

Eusebius, Hist. Eccl. 8, 17

Leitfragen:

- 1) Was ist der Inhalt des sogenannten Toleranzediktes?
- 2) Welche Neuerung enthält es im Gegensatz zum bisherigen Umgang mit den Christen?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt das Edikt auf die Motive zu, die zu seiner Abfassung führten?

Kommentar:

Eusebius von Cäsarea schrieb mit seiner Kirchengeschichte eine der zentralen Quellen zur Spätantike, nicht nur, aber insbesondere für die Geschichte des Christentums. Geboren um 260 und gestorben um 340 n. Chr. hat Eusebius, der Bischof von Cäsarea wurde, viele der umwälzenden Ereignisse seiner Zeit direkt miterlebt. So auch die Verabschiedung des 311 n. Chr. vom Augustus Galerius herausgegebenen „Toleranzediktes“.

Direkt vorausgegangen war dem Dekret eine lange Zeit der Verfolgungen, die schon unter Diokletian angefangen und viele Opfer im ganzen Reich gefordert hatten. Diese beendete Galerius mit dem hier beschriebenen Edikt zumindest in seinem Reichsteil. Inhaltlich birgt das Dekret eine ganze Reihe von wichtigen Neuerungen: Alle Verfolgungen werden eingestellt, es soll niemand mehr wegen seines christlichen Glaubens verhaftet, gefoltert oder hingerichtet werden. Ferner sollen die Christen die Erlaubnis bekommen, die zerstörten Kirchen wieder aufzubauen und sich ganz offen als Christen zu bekennen. Eine wichtige Bedingung stellt Galerius jedoch in seinem Edikt: Die Christen müssen bereit sein, zu ihrem Gott für das Wohl des Kaisers zu beten.

Diese Inhalte sind durchaus revolutionär zu nennen, denn in den 300 Jahren zuvor war es nie ohne große Gefahr möglich, sich offen als Christ zu erkennen zu geben, da man Repressalien befürchten musste. Das Christentum ist nun *religio licita* geworden, eine anerkannte Religion innerhalb des römischen Reiches.

Die Stoßrichtung und Wirkung dieses Dekretes ist offensichtlich, weniger deutlich treten die Motive hervor. Zuerst einmal ist zu bemerken, dass Galerius mitnichten Christ wurde, es findet sich in dem Edikt auch kein Wort darüber, dass die Verfolgungen verurteilt würden. Was geschehen ist, ist geschehen, vielmehr verzeiht Galerius den Christen und nicht den Verfolgern! Nirgendwo ist die Rede davon, dass etwa Strafen für Denunzianten verhängt würden. Die Christenverfolgungen waren laut Dekret kein Unrecht, sie werden schlichtweg eingestellt, als Gnade des Augustus Galerius. Und diese hat auch ihre Grenzen, denn die Christen müssen bereit sein, für Galerius zu ihrem Gott zu beten. Die Forschung geht davon aus, dass Galerius schlicht keine Erfolgsaussichten mehr für die Verfolgung sah und den inneren Frieden im Reich wiederherstellen wollte. Das Christentum war zu dieser Zeit bereits sehr weit verbreitet, trotz oder vielleicht gerade wegen der Verfolgungen. Die Verfolger mussten einsehen, dass sie kaum mehr Aussichten auf Erfolg hatten. Man muss also eher politische und taktische Gründe für die Abfassung dieses Dekretes annehmen als tatsächliches Mitgefühl, auch wenn dies im Text gesagt wird. Doch ungeachtet der wohl profanen Motive war dieses Dekret ein wichtiger Schritt für das Christentum, auch wenn man nicht davon ausgehen darf, dass die Verfolgungen damit überall sofort endeten.

Eusebius, Hist. Eccl. 8, 17

Text Original:

[17,1] Καὶ δὴ τοσοῦτοις παλαίων κακοῖς συναίσθησιν τῶν κατὰ τῶν θεοσεβῶν αὐτῶ τετολμημένων ἴσχει, συναγαγὼν δ' οὖν εἰς ἑαυτὸν τὴν διάνοιαν, πρῶτα μὲν ἀνθομολογεῖται τῷ τῶν ὄλων θεῷ, εἶτα τοὺς ἀμφ' αὐτὸν ἀνακαλέσας, μηδὲν ὑπερθεμένους τὸν κατὰ Χριστιανῶν ἀποπαῦσαι διωγμὸν νόμῳ τε καὶ δόγματι βασιλικῷ τὰς ἐκκλησίας αὐτῶν οἰκοδομεῖν ἐπισπέρχειν καὶ τὰ συνήθη διαπράττεσθαι, εὐχὰς ὑπὲρ τοῦ βασιλείου ποιουμένους, προστάττει. [2] αὐτίκα γοῦν ἔργου τῷ λόγῳ παρηκολουθηκότος, ἤπλωτο κατὰ πόλεις βασιλικά διατάγματα, τὴν παλινωδίαν τῶν καθ' ἡμᾶς τοῦτον περιέχοντα τὸν τρόπον: ' Αὐτοκράτωρ ' [3] Καῖσαρ Γαλέριος Οὐαλέριος Μαξιμιανὸς ἀνίκητος Σεβαστός, ἀρχιερεὺς μέγιστος, Γερμανικὸς μέγιστος, Αἰγυπτιακὸς μέγιστος, Θηβαϊκὸς μέγιστος, Σαρματικὸς μέγιστος πεντάκις, Περσῶν μέγιστος δὶς, Κάρπων μέγιστος ἐξάκις, Ἀρμενίων μέγιστος, Μήδων μέγιστος, Ἀδιαβηνῶν μέγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ εἰκοστόν, αὐτοκράτωρ τὸ ἑνεακαίδεκατον, ὑπάτος τὸ ὄγδοον, πατὴρ πατρίδος, ἀνθύπατος: ' [4] καὶ Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Φλαύιος Οὐαλέριος Κωνσταντῖνος εὐσεβῆς εὐτυχῆς ἀνίκητος Σεβαστός, ἀρχιερεὺς μέγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας, αὐτοκράτωρ τὸ πέμπτον, ὑπάτος, πατὴρ πατρίδος, ἀνθύπατος. ' [5] καὶ Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Οὐαλέριος Λικινιανὸς Λικίνιος εὐσεβῆς εὐτυχῆς ἀνίκητος Σεβαστός, ἀρχιερεὺς μέγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ τέταρτον, αὐτοκράτωρ τὸ τρίτον, ὑπάτος, πατὴρ πατρίδος, ἀνθύπατος, ἐπαρχιώταις ἰδίους χαίρειν. ' [6] μεταξὺ τῶν λοιπῶν, ἅπερ ὑπὲρ τοῦ χρησίμου καὶ λυσιτελοῦς τοῖς δημοσίοις διατυπούμεθα, ἡμεῖς μὲν βεβουλήμεθα πρότερον κατὰ τοὺς ἀρχαίους νόμους καὶ τὴν δημοσίαν ἐπιστήμην τὴν τῶν Ῥωμαίων ἅπαντα ἐπανορθώσασθαι καὶ τούτου πρόνοιαν ποιήσασθαι ἵνα καὶ οἱ Χριστιανοί, οἵτινες τῶν γονέων τῶν ἑαυτῶν καταλελοίπασιν τὴν αἴρεσιν, εἰς ἀγαθὴν πρόθεσιν ἐπανέλθοιεν: [7] ἐπεὶ περὶ τινὲ λογισμῷ τοσαύτη αὐτοὺς πλεονεξία κατεσχέκει καὶ ἄνοια κατελήφει ὡς μὴ ἔπεσθαι τοῖς ὑπὸ τῶν πάλαι καταδειχθεῖσιν, ἅπερ ἴσως πρότερον καὶ οἱ γονεῖς αὐτῶν ἦσαν καταστήσαντες, ἀλλὰ κατὰ τὴν αὐτῶν πρόθεσιν καὶ ὡς ἕκαστος ἐβούλετο, οὕτως ἑαυτοῖς καὶ νόμους ποιῆσαι καὶ τούτους παραφυλάσσειν καὶ ἐν διαφόροις διάφορα πλήθη συνάγειν. [8] τοιγαροῦν τοιούτου ὑφ' ἡμῶν προστάγματος παρακολουθήσαντος ὥστε ἐπὶ τὰ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων κατασταθέντα ἑαυτοὺς μεταστήσαιεν, πλεῖστοι μὲν κινδύνῳ ὑποβληθέντες, πλεῖστοι δὲ ταραχθέντες παντοίους θανάτους ὑπέφερον: [9] καὶ ἐπειδὴ τῶν πολλῶν τῇ αὐτῇ ἀπονοίᾳ διαμενόντων ἐωρῶμεν μήτε τοῖς θεοῖς τοῖς ἐπουρανίοις τὴν ὀφειλομένην θρησκείαν προσάγειν αὐτοὺς μήτε τῷ τῶν Χριστιανῶν προσέχειν, ἀφορῶντες εἰς τὴν ἡμετέραν φιλανθρωπίαν καὶ τὴν διηνεκῆ συνήθειαν δι' ἧς εἰώθαμεν ἅπασιν ἀνθρώποις συγγνώμην ἀπονέμειν, προθυμώτατα καὶ ἐν τούτῳ τὴν συγχώρησιν τὴν ἡμετέραν ἐπεκτεῖναι δεῖν ἐνομίσαμεν, ἵνα αὐτίς ὧσιν Χριστιανοὶ καὶ τοὺς οἴκους ἐν οἷς συνήγοντο, συνθῶσιν οὕτως ὥστε μηδὲν ὑπεναντίον τῆς ἐπιστήμης αὐτοὺς πράττειν. δι' ἑτέρας δὲ ἐπιστολῆς τοῖς δικασταῖς δηλώσομεν τί αὐτοὺς παραφυλάξασθαι δεήσει: [10] ὅθεν κατὰ ταύτην τὴν συγχώρησιν τὴν ἡμετέραν ὀφείλουσιν τὸν ἑαυτῶν θεὸν ἰκετεύειν περὶ τῆς σωτηρίας τῆς ἡμετέρας καὶ τῶν δημοσίων καὶ τῆς ἑαυτῶν, ἵνα κατὰ πάντα τρόπον καὶ τὰ δημόσια παρασχεθῇ ὑγιῆ καὶ ἀμέριμνοι ζῆν ἐν τῇ ἑαυτῶν ἐστίᾳ δυνηθῶσι. [11] Ταῦτα κατὰ τὴν Ῥωμαίων φωνήν, ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα γλῶτταν κατὰ τὸ δυνατόν μεταληφθέντα, τοῦτον εἶχεν τὸν τρόπον. τί δὴ οὖν ἐπὶ τούτοις γίνεται, ἐπιθεωρήσαι καιρός.

Eusebius, Hist. Eccl. 8, 17

Text Übersetzung:

(Übersetzung Eberhard Nestle)

[17, 1] Und während er in alle diese Übel geworfen war, fühlte er diejenigen, welche er gegen die Gottesfürchtigen gewagt hatte. Er sammelte aber bei sich seinen Sinn und zuerst bekannte er dem Gott des Alls und nachher rief er seine Nächsten und sagte zu ihnen, es sollte aufhören die Verfolger der Christen ohne Zögern. Und wie nach dem Gesetz und Befehl des Königs sollte sie eilen zu bauen ihre Kirchen, und in ihren Gewohnheiten sollten sie sich führen, und Gebet zu gunsten der Regierung befahl er, dass sie machten. [2] Und dann folgte die That nach seinem Wort. Und Befehle der Könige in jeder Stadt wurden ausgebreitet der Veränderungen ihrer Worte gegen uns, in denen sie war. "Autokrator Cäsar Galerius Valerius Maximianus und Augustus. Autokrator Cäsar Quistinus [...]

[6] Mit dem Rest der Dinge der Regierung welche zu gunsten der Pflichten der allgemeinen Vorteile, wollten wir zuerst, dass wir nach den ersten Gesetzen und nach den Satzungen der Regierung der Römer alles zurechtbringen, indem wir auch Sorge darüber machten, dass die Christen, welche die Furcht ihrer Väter verlassen hatten, zu ihr umkehrten. [7] Und wenn nicht in irgend welchem Gedanken hat die ganze solche Habsucht sie erreicht, dass sie nach dem, was die Ersten zeigten, nicht gehen, während ihre Väter früher darin standen, sondern nach ihrem Sinn und wie ein jeder von ihnen will, so haben sie gethan, dass sie ihr Gesetz bewahren und mit allen Unterschieden verschiedene Versammlungen versammeln. [8] Deswegen nun wurde ein solcher Befehl gesetzt, dass sie dem was von den Ersten festgestellt wurde, sich zukehren. Und viele von ihnen überlieferten sich der Gefahr und viele wurden verwirrt und alle Arten von Tod trugen sie. [9] Und weil wir die vielen sehen, dass sie in der Weise beharren, dass sie nicht den Göttern im Himmeln den Dienst, der ihnen schuldig ist, darbringen, und auch nicht in den Dienst der Christen eintreten, so sind wir in unser Barmherzigkeit und in unserer beständigen Gewohnheit, die wir gewöhnt sind, die Fehler zu vergeben allen Menschenkindern, auch in diesem von unserem vollen Willen gesinnt, dass wir ihnen Verzeihung geben, dass sie wieder Christen seien, und die Tempel, in denen sie sich versammelten, wieder aufrichten, und etwas, was gegen diese Bestimmung ist, nicht thun. Und durch einen andern Brief machen wir bekannt den Richtern, was ihnen erforderlich ist, dass sie (es) bewahren. [10] Deswegen wie diese unsere Verzeihung sind sie schuldig, dass sie flehen zugunsten unseres Lebens zu ihrem Gott und der Angelegenheiten der Regierung und zu gunsten ihrer Seele selbst, dass auf jede Weise auch den Angelegenheiten der Regierung Gesundheit gegeben werde und sie ohne Sorge leben können in ihrer Wohnung. Dieses ist von der römischen Sprache in die griechische genommen, wie es möglich war, worin es so war. Mit diesem aber, was geschieht, ist uns Zeit, dass wir es verstehen."

Cyp.lap.2

Leitfragen:

- 1) Wen beschreibt Cyprian hier als Bekenner?
- 2) Welches Ereignis liegt dem Text zu Grunde?
- 3) Zu welcher Kontroverse führte dieser Standpunkt?

Kommentar:

Der vorliegende Quellenauszug stammt aus einem Traktat, welches von dem Kirchenvater und späteren Heiligen Cyprian von Karthago (ca. 210-258 n. Chr.) verfasst wurde.

In seiner Schrift *de lapsis* (über die Gefallenen) setzt er sich mit der Behandlung derjenigen Christen auseinander, die dem Druck der Verfolgungen nachgegeben und pagane Opferriten durchgeführt haben.

Das Traktat erfolgte als Reaktion auf die Beendigung der Christenverfolgungen unter Kaiser Decius (250-251 n. Chr.). In diesen erlitten viele Christen, auch in Nordafrika, den Tod für ihren Glauben. Andere verleugneten ihren Glauben, führten die paganen Opfer durch oder flohen. Das Handeln dieser abgefallenen Christen wird von dem Bischof stark kritisiert. Interessanterweise handelte Cyprian selbst stark konträr zu seiner eigenen Argumentation, denn er entzog sich der Verfolgung durch seine Flucht ins Exil. Sein Verhalten wurde von vielen Christen - auch vom römischen Klerus - kritisiert und als Verrat an der Kirche gedeutet. Cyprian berief sich allerdings auf eine Vision, die sein Handeln als göttlichen Willen deutete und der Tatsache, dass er sich auch aus dem Exil heraus um seine Gemeinde gekümmert habe. In den späteren Verfolgungen unter Valerian blieb ihm fast keine andere Möglichkeit als das Martyrium selbst auf sich zu nehmen, was ihn zu einem der populärsten Heiligen Karthagos machte und zeitgleich das erste Martyrium eines Bischofes in Karthago war.

Cyprian hebt in seiner Schrift besonders die Bekenner, confessores hervor. Bei diesen handelte es sich in erster Linie um die Märtyrer, die durch ihren freiwilligen und furchtlosen Tod direkt in das Paradies einzogen und dadurch auch innerhalb der Glaubensgemeinschaft eine besondere vorbildliche Stellung inne hatten, die sich vielfach in der Verehrung ihrer Gebeine durch die Gemeinde manifestierte. Vor allem das fromme und glaubensfeste Handeln der Märtyrer sollte der übrigen Gemeinde als Vorbild dienen. Zudem hebt Cyprian die Leistungen der standhaften Christen hervor, die „unverletzt“ die Zeiten der Verfolgungen überstanden haben, ohne von ihrem Glauben abzulassen.

Im starken Gegensatz dazu stehen die lapsi, diejenigen, die ihren christlichen Glauben verleugnet und geopfert oder Opferbescheinigungen (libelli) gefälscht hatten, um einer Strafe zu entgehen. Die Frage, die Cyprian hier behandelt ist die nach der Wiederaufnahme dieser abgefallenen Christen in die Glaubensgemeinschaft.

Dabei vertraten Cyprian und die karthagische Kirche allgemein den Standpunkt, dass diese Abgefallenen - ebenso wie häretisch getaufte Christen - keine erneute Taufe empfangen könnten, um zurück in die christliche Gemeinde geführt zu werden. Cyprian war der Ansicht, dass es nur eine Kirche und nur eine Taufe gäbe. Das römische Episkopat lehnte diese Position entschieden ab. Die entstehende Kontroverse um den Umgang mit diesen „Christen“ setzte sich im sog. Ketzertaufstreit mehrere Dekaden fort. Nach den Christenverfolgungen unter Diokletian im 4. Jh. entlud sich diese nochmals im Donatistenstreit (hier ging es auch um den Täufer selbst) und entwickelte sich zu einem Schisma bis ins 5. Jh. n.Chr.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Cyprian von Karthago
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Cyp.lap.2

Text Original:

Confessores praeconio boni nominis claros et uirtutis ac fidei laudibus gloriosos laetis conspectibus intuemur; sanctis osculis adhaerentes desideratos diu inexplebili cupiditate complectimur. Adest militum christi cohors candida, qui persecutionis urgentis ferociam turbulentam stabili congressione fregerunt, parati ad patientiam carceris, armati ad tolerantiam mortis. Repugnastis fortiter saeculo, spectaculum gloriosum praeuistis deo, secuturis fratribus fuistis exemplo. Religiosa uox christum locuta est, in quem se semel credidisse confessa est; inlustres manus quae non nisi diuinis operibus adsueuerant sacrificiis sacrilegis restiterunt; sanctificata ora caelestibus cibis post corpus et sanguinem domini profana contagia et idolorum reliquias respuerunt; ab impio scelerato que uelamine, quo illic uelabantur sacrificantium capita captiua, caput uestrum liberum mansit; frons cum signo dei pura diaboli coronam ferre non potuit, coronae se domini reseruauit. Quam uos laeto sinu excipit mater ecclesia de proelio reuertentes. Quam beata, quam gaudens portas suas aperit, ut adunatis agminibus intretis de hoste prostrato tropaea referentes. Cum triumphantibus uiris et feminae ueniunt quae cum saeculo sexum quoque uicerunt. Veniunt et geminata militiae suae gloria uirgines et pueri annos suos uirtutibus transeuntes. Nec non et cetera stantium multitudo uestram gloriam sequitur, proximis et paene coniunctis laudis insignibus uestigia uestra comitatur. Eadem et in illis sinceritas cordis, eadem fidei tenacis integritas. Adest militum christi cohors candida, qui persecutionis urgentis ferociam turbulentam stabili congressione fregerunt, parati ad patientiam carceris, armati ad tolerantiam mortis. Repugnastis fortiter saeculo, spectaculum gloriosum praeuistis deo, secuturis fratribus fuistis exemplo. Religiosa uox christum locuta est, in quem se semel credidisse confessa est; inlustres manus quae non nisi diuinis operibus adsueuerant sacrificiis sacrilegis restiterunt; sanctificata ora caelestibus cibis post corpus et sanguinem domini profana contagia et idolorum reliquias respuerunt; ab impio scelerato que uelamine, quo illic uelabantur sacrificantium capita captiua, caput uestrum liberum mansit; frons cum signo dei pura diaboli coronam ferre non potuit, coronae se domini reseruauit. Quam uos laeto sinu excipit mater ecclesia de proelio reuertentes. Quam beata, quam gaudens portas suas aperit, ut adunatis agminibus intretis de hoste prostrato tropaea referentes. Cum triumphantibus uiris et feminae ueniunt quae cum saeculo sexum quoque uicerunt. Veniunt et geminata militiae suae gloria uirgines et pueri annos suos

uirtutibus transeuntes. Nec non et cetera stantium multitudo uestram gloriam sequitur, proximis et paene coniunctis laudis insignibus uestigia uestra comitatur. Eadem et in illis sinceritas cordis, eadem fidei tenacis integritas. Inconcussis praeceptorum caelestium radicibus nixos et euangelicis traditionibus roboratos non praescripta exsilia, non destinata tormenta, non rei familiaris et corporis supplicia terruerunt. Adest militum christi cohors candida, qui persecutionis urgentis ferociam turbulentam stabili congressione fregerunt, parati ad patientiam carceris, armati ad tolerantiam mortis. Repugnastis fortiter saeculo, spectaculum gloriosum praebuistis deo, secuturis fratribus fuistis exemplo. Religiosa uox christum locuta est, in quem se semel credidisse confessa est; inlustres manus quae non nisi diuinis operibus adsueuerant sacrificiis sacrilegis restiterunt; sanctificata ora caelestibus cibus post corpus et sanguinem domini profana contagia et idolorum reliquias respuerunt; ab impio scelerato que uelamine, quo illic uelabantur sacrificantium capita captiua, caput uestrum liberum mansit; frons cum signo dei pura diaboli coronam ferre non potuit, coronae se domini reseruauit. Quam uos laeto sinu excipit mater ecclesia de proelio reuertentes. Quam beata, quam gaudens portas suas aperit, ut adunatis agminibus intretis de hoste prostrato tropaea referentes. Cum triumphantibus uiris et feminae ueniunt quae cum saeculo sexum quoque uicerunt. Veniunt et geminata militiae suae gloria uirgines et pueri annos suos uirtutibus transeuntes. Nec non et cetera stantium multitudo uestram gloriam sequitur, proximis et paene coniunctis laudis insignibus uestigia uestra comitatur. Eadem et in illis sinceritas cordis, eadem fidei tenacis integritas. Inconcussis praeceptorum caelestium radicibus nixos et euangelicis traditionibus roboratos non praescripta exsilia, non destinata tormenta, non rei familiaris et corporis supplicia terruerunt. Religiosa uox christum locuta est, in quem se semel credidisse confessa est; inlustres manus quae non nisi diuinis operibus adsueuerant sacrificiis sacrilegis restiterunt; sanctificata ora caelestibus cibus post corpus et sanguinem domini profana contagia et idolorum reliquias respuerunt; ab impio scelerato que uelamine, quo illic uelabantur sacrificantium capita captiua, caput uestrum liberum mansit; frons cum signo dei pura diaboli coronam ferre non potuit, coronae se domini reseruauit.

Quam uos laeto sinu excipit mater ecclesia de proelio reuertentes. Quam beata, quam gaudens portas suas aperit, ut adunatis agminibus intretis de hoste prostrato tropaea referentes. Cum triumphantibus uiris et feminae ueniunt quae cum saeculo sexum quoque uicerunt. Veniunt et geminata militiae suae gloria uirgines et pueri annos suos uirtutibus transeuntes. Nec non et cetera stantium multitudo uestram gloriam sequitur, proximis et paene coniunctis laudis insignibus uestigia uestra comitatur. Eadem et in illis sinceritas cordis, eadem fidei tenacis integritas. Inconcussis praeceptorum caelestium radicibus nixos et euangelicis traditionibus roboratos non praescripta exsilia, non destinata tormenta, non rei familiaris et corporis supplicia terruerunt. Explorandae fidei praefiniebantur dies: sed qui saeculo renuntiasse se meminit nullum saeculi diem nouit, nec tempora terrena iam computat qui aeternitatem de deo sperat.

Cyp.lap.2

Text Übersetzung:

Kap. 2. Besonderer Ruhm gebührt den Bekenner, aber auch die tapfere Haltung der übrigen standhaft Gebliebenen verdient herzliche Anerkennung.

Mit freudigen Blicken sehen wir hin auf die Bekenner, die sich durch den Ruf eines guten, unbefleckten Namens und durch das Lob ihrer Glaubensstärke Ansehen und Ruhm erworben haben, mit heiligen Küssen umfassen und umarmen wir in göttlichem und unersättlichem Verlangen die Heißersehnten. Da steht die glänzende Schar der Streiter Christi, die die stürmische Wut der drängenden Verfolgung in unerschütterlichem Kampfe gebrochen haben, bereit, die Schrecken des Kerkers zu erdulden, und gerüstet, selbst den Tod zu erleiden. Heldenmütig habt ihr der Welt widerstanden, ein ruhmvolles Schauspiel habt ihr Gott geboten, ein Vorbild habt ihr gegeben allen Brüdern, die euch nachfolgen wollen. Eure gottesfürchtigen Lippen haben von Christus Zeugnis abgelegt, an den sie einmal zu glauben bekannt haben. Eure unbefleckten Hände, die nur an göttliche Werke gewöhnt waren, haben sich den gotteslästerlichen Opfern widersetzt; der durch die himmlischen Speisen geheiligte Mund hat nach dem Genuß des Leibes und Blutes unseres Herrn die sündige Befleckung mit den Überresten der Götzenopfer voll Abscheu gemieden. Von der ruchlosen und frevelhaften Hülle, mit der dort die Opfernden ihr geknechtetes Haupt bedeckten, ist euer Haupt frei geblieben. Eure durch Gottes Zeichen geschützte, reine Stirne konnte unmöglich die Krone des Teufels tragen: nein, für des Herrn Krone erhielt sie sich würdig. Mit welcher Freude nimmt euch eure Mutter, die Kirche, bei eurer Rückkehr aus dem Kampfe wieder in ihrem Schoße auf! Wie selig, wie froh öffnet sie euch ihre Pforten, damit ihr in geschlossenem Zuge zusammen einzieht mit den Trophäen des Sieges über den niedergestreckten Feind! Mit den triumphierenden Männern kommen auch Frauen gezogen, die nicht nur die Welt, sondern auch ihr Geschlecht überwunden haben. Es kommen, mit doppeltem Kriegsruhm bedeckt, sogar Jungfrauen und Kinder, die an Tugendkraft ihren Jahren weit voraus sind. Aber auch die noch übrige Menge der Aufrechtgebliebenen hat Teil an eurem Ruhm und folgt euren Spuren, ausgezeichnet durch einen Ruhm, der dem euren ganz nahe, ja fast gleich kommt. Auch in ihnen wohnt dieselbe Lauterkeit des Herzens, die gleiche Reinheit beharrlichen Glaubens. Gestützt auf die unerschütterlichen

Wurzeln der himmlischen Lehren und gefestigt durch die Überlieferungen des Evangeliums, haben sie sich weder durch die Androhung der Verbannung noch durch die angeordneten Martern oder durch die Strafen an Gut und Blut schrecken lassen. Zur Prüfung des Glaubens waren bestimmte Tage festgesetzt; wer aber nicht vergißt, daß er der Welt entsagt hat, der kennt auch keinen Tag der Welt, und mit der irdischen Zeit rechnet der nicht mehr, der von Gott die Ewigkeit erhofft.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Egeria
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Der Reisebericht der Egeria - It.Eg.19,2-5

Text Original:

Unde denuo proficiscens, peruenimus in nomine Christi Dei nostri Edessam. Ubi cum peruenissemus, statim perreximus ad ecclesiam et ad martyrium sancti Thomae. Itaque ergo iuxta consuetudinem factis orationibus et cetera, quae consuetudo erat fieri in locis sanctis, nec non etiam et aliquanta ipsius sancti Thomae ibi legimus.

Ecclesia autem, ibi que est, ingens et ualde pulchra et noua dispositione, ut uere digna est esse domus Dei; et quoniam multa erant, quae ibi desiderabam uidere, necesse me fuit ibi statua triduana facere.

Ac sic ergo uidi in eadem ciuitate martyria plurima nec non et sanctos monachos, commanentes alios per martyria, alios longius de ciuitate in secretioribus locis habentes monasteria.

Et quoniam sanctus episcopus ipsius ciuitatis, uir uere religiosus et monachus et confessor, suscipiens me libenter ait michi: «Quoniam uideo te, filia, gratia religionis tam magnum laborem tibi imposuisse, ut de extremis porro terris uenires ad haec loca, itaque ergo, {49} si libenter habes, quaecumque loca sunt hic grata ad uidendum Christianis, ostendimus tibi»: tunc ergo gratias agens Deo primum et sic ipsi rogau plurimum, ut dignaretur facere, quod dicebat.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: M.L. McClure
Lizenz: CC-BY-NC-SA



Egeria - It.Eg.19,2-5

Text Übersetzung:

Departing thence, we arrived at Edessa in the Name of Christ our God, and, on our arrival, we straightway repaired to the church and memorial of saint Thomas. There, according to custom, prayers were made and the other things that were customary in the holy places were done; we read also some things concerning saint Thomas himself. The church there is very great, very beautiful and of new construction, well worthy to be the house of God, and as there was much that I desired to see, it was necessary for me to make a three days' stay there. Thus I saw in that city many memorials, together with holy monks, some dwelling at the memorials, while others had their cells in more secluded spots farther from the city. Moreover, the holy bishop of the city, a truly devout man, both monk and confessor, received me willingly and said: "As I see, daughter, that for the sake of devotion you have undertaken so great a labour in coming to these places from far-distant lands, if you are willing, we will show you all the places that are pleasant to the sight of Christians."

Egeria - It.Eg.19,2-5

Leitfragen:

- 1.) Um was für eine Textgattung handelt es sich?
- 2.) Auf welche Monumente bzw. Sehenswürdigkeiten verweist Egeria in ihrem Bericht?
- 3.) Mit welcher Intention wurde der Text verfasst?

Kommentar:

Der hier vorliegende Quellenauszug stammt aus dem *Itinerarium Egeriae*, dem Reisebericht der Pilgerin Egeria. Dieser Reise- oder Pilgerbericht wurde um 384 n. Chr. von einer Frau aus Galicien oder Aquitanien namens Egeria verfasst. Der überlieferte Text teilt sich in zwei Abschnitte; zum einen der eigentliche Reisebericht, der ihre Reisen durch das Heilige Land, Ägypten, Mesopotamien und Kleinasien beschreibt (It.Eg. 1-23) und zum anderen eine detaillierte Beschreibung der Liturgie Jerusalems (It.Eg. 24-49). Der Text ist in einem für die Spätantike charakteristischen Vulgärlatein verfasst und mit vielen Bibelziten gespickt.

In diesem Bericht beschreibt Egeria einige Reiseetappen ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Jerusalem und seinem Umland von ca. 381-384 n. Chr. Bei den Adressatinnen des Schreibens handelt es sich um ihre *dominae-sorores* „Damen-Schwestern“ in der Heimat, wobei die Intention dieses narrativen Itinerars durch das Fehlen des Anschreibens und des Vorwortes nicht abschließend geklärt ist. Und auch über die Autorin selbst liegen keine weiteren Informationen vor – lediglich in einer Randnotiz beschreibt sie sich sehr neugierig, *cum satis curiosa* (It.Eg. 16,3).

Die obige Beschreibung der mesopotamischen Stadt Edessa findet sich am Ende des Berichtes. Hier ist die erste Station von Egeria und ihrer (Reise)Gruppe die Kirche und das Martyrion (ein kleines Bauwerk oder ein Schrein zur Verehrung von Heiligen und Märtyrern). Der Auszug macht einmal die grundsätzliche Routine deutlich, die die Gruppe an jeder neuen

Station durchläuft: Zuerst suchen sie die heilige Stätte, die Kirche oder das Martyrion auf, um dort gemeinsam zu beten und ggf. die passende Textstelle in der Heiligen Schrift zu lesen – wie auch hier im Falle des Heiligen Thomas. Egeria hebt als nächsten Punkt die Vielzahl an christlichen Monumenten hervor, die es für sie notwendig machen drei Tage in Edessa zu verbringen. Zudem freut sie sich ebenso sehr darüber, die *sanctos monachos*, die heiligen Mönche zu sehen, die sich dicht bei den heiligen Stätten, oftmals auch etwas außerhalb der Stadt, angesiedelt hatten. Als dritten Punkt hebt Egeria die äußerst freundliche Aufnahme durch den lokalen Bischof hervor, der ihre besondere Frömmigkeit hervorhebt, die sie einen so weiten Weg hat zurücklegen lassen, allein für ihren Glauben. Er ist zudem bereit, sie persönlich durch die Stadt zu führen und ihr die verschiedenen Sehenswürdigkeiten zu zeigen und zu erläutern. Diese Behandlung verweist auf ihre hohe gesellschaftliche Stellung.

Mit der Etablierung des Christentums durch Kaiser Konstantin begannen viele Christen zu Pilgerreisen ins Heilige Land aufzubrechen. Pilgerreisen, respektive die Idee, zu besonderen, als heilig angesehenen Orten zu reisen, war eine Neuerung des Christentums. Denn erst mit dem Christentum bildete sich mit dem Heiligen Land ein zentrales Kultzentrum heraus. Bei Reisen zu paganen Heiligtümern, Heilszentren oder Orakeln in den paganen Kulturen spielten nie der zurückgelegte Weg oder die durchstandenen Strapazen eine wichtige Rolle. Im Gegensatz zur christlichen Pilgerreise hätte z.B. der pythische Apollon in Delphi wohl nicht die Reise Egerias aus den weit entfernten Gegenden der Welt besonders hervorgehoben.

Somit ist der Reisebericht von Egeria nicht nur eines der wenigen antiken Ego-Dokumente einer Frau, sondern auch eine einzigartige Quelle zum Pilgerwesen und zu christlichen Reisen im frühen Christentum, durch das Egeria den Leser mit Hilfe der Bibel Schritt für Schritt führt.